

# Notizen

## Deutscher Kautschuk besser als Naturerzeugnis

Weder ist ein Rohstoff, der in der Technik unentbehrlich geworden ist, in Deutschland aber nicht natürlich vorkommt, noch züher, mühevoller Arbeit künstlich hergestellt worden. Die Eigenschaften des Kunstgummis übertreffen die des natürlichen. Ein Triumph deutscher Forschungsarbeit, an dem Gelehrte, Handwerker, Chemiker und Ingenieure, Kopf- und Handarbeiter beteiligt waren, kann jetzt aller Öffentlichkeit gezeigt werden. Die bekannten elastischen Eigenschaften des natürlichen Gummis sichern diesem Rohstoff zahllose Anwendungsgebiete. Aber diese Eigenschaften behält Gummi nicht dauernd. Unter dem Einfluß von Sauerstoff aus der Luft, von Licht und Wärme altert Gummi; er wird hart, brüchig, unelastisch, wird unter dem Einfluß der Wärme weich und klebrig. Der synthetische Kautschuk ist wesentlich alterungs- und temperaturbeständiger als der natürliche. Er eignet sich deshalb ausgezeichnet für Kraftfahrzeugreifen, und natürlich auch für viele andere Zwecke. Bei der starken Beanspruchung, die ein solcher Reifen im Betrieb aushalten muß, erwärmt er sich, ferner verschleißt er auf der Straße durch Abrieb. Bei den Fahrzeugversuchen, bei denen bereits über eine Million Kilometer zurückgelegt worden sind, zeigte sich, daß bestimmte Kunstkautschukreifen weit größere Fahrleistungen als Naturgummireifen haben. Der synthetische Kautschuk wird deshalb auch überall dort in der Technik mit Vorteil angewendet, wo es auf hohe Verschleißfestigkeit ankommt, wie z. B. bei Förderbändern oder Riemen. Eine besonders wertvolle Eigenschaft des künstlichen Kautschuks ist seine Beständigkeit gegen Benzin, Benzol, Öle und andere organische Lösungsmittel. Naturgummi nimmt diese Stoffe begierig auf, quillt und verliert seine elastischen Eigenschaften, seine Reißfestigkeit usw. Die Anwendung von Gummi für Buffer, Dichtungen, elastische Aufhängungen, Leitungen für Kraftstoffe und Schmieröle ließ deshalb auf Schwierigkeiten im Kraftfahrzeugbau. Quellbeständiger Kunstkautschuk behält selbst bei Einwirkung der nun einmal mit dem Kraftfahrzeugbetrieb naturgemäß verbundenen Lösungsmittel seine guten Eigenschaften.

Der heutige synthetische Kautschuk hat nichts mehr mit dem künstlichen Gummi zu tun, der im Kriege bereits in Deutschland hergestellt worden ist. Damals stellte die chemische Industrie sogenannten Methylnkautschuk her, der einen ausgeprägten Hartgummi, aber keinen Weichgummi mit ausreichen technischen Eigenschaften ergab. In den Werken der ausländischen Großindustrie ist dann seit 1926 mit erheblichen Mitteln daran gearbeitet worden, eine brauchbare technische Lösung der synthetischen Kautschukherstellung herbeizuführen. Der Ausschluß für den synthetischen Kautschuk ist dabei heute der gewöhnliche Stoff Butadien, der sich leicht verflüssigen läßt und der aus Kohle und Kalk hergestellt wird. Aus diesen beiden in Deutschland in beliebigen Mengen verfügbaren Rohstoffen wird zunächst Kalziumkautschuk, aus diesem das Gas Acetylen und daraus Butadien gewonnen. Aus dem Butadien wird dann durch Polymerisation (Gruppenbildung der Moleküle) der synthetische Kautschuk hergestellt. Die unermüdliche Arbeit der deutschen Chemiker hat damit die Versorgung Deutschlands mit dem technisch unentbehrlichen Rohstoff Gummi weitgehend gesichert.

## Die unbekanntenen Toten der Großstadt

2700 Tote sind im Jahre 1935 in das Institut für gerichtliche und soziale Medizin in Berlin zur ärztlichen Leichenschau eingeliefert worden, das die Zentralfamilienstelle für alle jene Toten der Großstadt ist, die durch Unglück, Verbrechen oder Selbstmord das Leben verloren und über deren Tod ärztliche Feststellungen durch die Polizei oder die Gerichte angeordnet wurden. Das große Haus in der stillen Hannoverschen Straße am Cranienburger Tor, in dessen Mittelbau die Totenhallen untergebracht sind, heißt im Volk das Leichenschauhaus. So sah in den 50 Jahren, die es am 1. März seiner Aufgabe dient, das mondane Großstadtdrama am seinem Ende. Unbekannt, wie sie hier eingeliefert wurden, haben von hier aus viele, viele die letzte Ruhe gefunden.

Als am 1. März 1886 das Leichenschauhaus eröffnet wurde, unterstand die Verwaltung der Kriminalpolizei. Der Leiter war Arzt und zugleich Kriminalinspektor. Als Einrichtung der Universität war für die Studierenden der gerichtlichen Medizin ein forensisches Institut angegeschlossen. — Bis 1888 hatte man die unbekanntenen Toten im Leichenbeller der alten Anatomie unter-

gebracht. Der Neubau machte den primitiven Einrichtungen ein Ende. Man hatte geglaubt, es würde zur Feststellung der Persönlichkeit mancher unbekannter Toten führen, wenn die Verlebung der Leichen in der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen ermöglicht werde. Die Erfahrungen länger Jahre haben die Unrichtigkeit dieser Annahme erwiesen. Als am 1. Oktober 1930 Professor Müller-Schä die Leitung des Universitäts-Instituts für gerichtliche und soziale Medizin übernahm, verlor gleichzeitig das Leichenschauhaus den Charakter einer Einrichtung der Polizei und ging in die Verwaltung des genannten Instituts über. Es wurde für die Öffentlichkeit geschlossen. Während der 44 Jahre, in denen die Leichenhallen zugänglich waren, war in keinem einzigen Fall durch die Besucher von der Straße die Identifizierung einer Leiche erfolgt. Man hatte erleben müssen, daß sich ein gewisses Publikum Morgen für Morgen einfindet, dem dieser Besuch eine Sensation war. Wies-

man sie ab, verbreiteten sie nicht selten wilde Gerüchte. Obendrein erschwerte die Öffentlichkeit des Hauses die Arbeit der Wissenschaft. Seit 1930 ist die Leichenschau der unbekanntenen Toten aufgegeben, und es findet nur noch eine ärztliche Schau statt. Während es früher noch auf einigen Friedhöfen Berlins Leichensammelstellen gab, werden jetzt alle Toten, bei denen eine amtliche Untersuchung angeordnet wurde, in die Leichenhalle in der Hannoverschen Straße gebracht. Es sind im Laufe des Monats 250 bis 270. Auch die polizeilichen Einrichtungen haben hier eine wesentliche Erweiterung erfahren. So wurde die Zentral-Bermittlungsstelle geschaffen, die eine Vermittlungsstelle führt. Durch deren Veröffentlichung in den kriminalpolizeilichen Blättern und durch die Protokolle der ärztlichen Leichenschauen ist schon mancher unbekannt eingelieferte Tote identifiziert worden.

## Der Führer über das deutsch-französische Verhältnis

Unterredung mit Bertrand de Jouvenel im „Paris Midi“

Paris, 29. Febr. Der „Paris Midi“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetisch-französischen Beistandspaktes durch die französische Kammer, stattfand.

In dieser Unterredung erörtert der Führer und Reichskanzler u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hinter macht uns Friedensverhandlungen, ist er aber wirklich aufrichtig?“ Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Mittel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwenden? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn Sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammentreffen? Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Beste erwarte? Und ist dieses Bestehende nicht der Friede?“ Im weiteren Gespräch mit Bertrand de Jouvenel kommt dann der Führer auf das angebliche „Mittel“ zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Mittels“ bezeichnet er u. a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Verunsicherter nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammenhang auch das Problem des „Klassenkampfes“. Genau so wie er dem deutschen Volk durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unfuss sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationaler Ebene. „Ich will“, so erklärt der Führer, „meinem Volk beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unfuss ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schmerzlichere Verhandlungsoption unternehme, als ich zwischen Deutschland und Polen verhandelnd eintrat.“

gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdiger ist.

„Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetischen Beistandspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet: „Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde sachlich dieser mehr als bedauerliche Fakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewusst, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Mächte in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht. Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine erfolglose revolutionäre Idee und eine gigantische Wüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. Der Volksweltismus hat bei uns keine Ansticht durchzuführen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind.“

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erkläre, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

## Säkularisierung der Konfession. Schulen in Spanien

Madrid, 29. Februar. Der spanische Ministerrat beschloß in seiner Freitagssitzung die Einstellung von 5300 Lehrern und Lehrerinnen im Laufe des Jahres sowie die Erhebung sämtlicher Geistlichen und Ordensschwefelern, die als Erzieher tätig sind, durch weltliche Lehrkräfte.

## Ganze Familie an Alkoholvergiftung gestorben

Ungvár, 29. Febr. In Bunkoz sind nach dem Genuß von vergäultem Spiritus drei Mitglieder einer Arbeiterfamilie, Vater, Mutter und der 14jährige Sohn, gestorben. Eine vierte Person ist schwer erkrankt.

## Beimischung von 20 v. S. Alkohol für Benzin in Italien

Rom, 29. Februar. Durch amtlichen Erlass muß allem in Italien verwendeten Benzin in Zukunft 20 v. S. Alkohol beigemischt werden. Die Maßnahme wird mit den Bestrebungen erklärt, ausländische Treibstoffe soweit als möglich durch nationale Erzeugnisse zu ergänzen. Sie bildet gleichzeitig eine Preisbegrenzungsmöglichkeit gegen die wachsende Verschwendung der Bevölkerung. Durch die geschlich angeordnete Beimischung kann beim Verbrauch ausländischen Benzins und Petroleums wesentlich gespart werden.

## Antwort der Schweiz auf die deutsche Note übermitteln

Genève, 29. Februar. Wie aus Bern gemeldet wird, hat die schweizerische Regierung dem deutschen Gesandten in Bern ihre Antwort auf die deutsche Note vom 20. Februar betreffend den Beschluß des Bundesrats, eine Landesleitung und eine Kreisleitung der NSDAP in der Schweiz nicht mehr zuzulassen, übermittelt. Die Note wird nach ihrem Eintreffen in Berlin durch die zuständigen Stellen geprüft werden.

**UNSERE STOFFNEUHEITEN SIND DA!**

Alles was die Mode Neues bringt, — und es gibt viel Schönes und Interessantes zur neuen Saison, — entzückende Musterungen und Farben, zeigt Ihnen unsere prächtige

**SCHAUFENSTER-SCHAU**

in der Wilsdruffer Straße. Wer Schönheit und modische Eleganz liebt, muß sie gesehen haben, wer Möbius-Qualitäten bevorzugt, wird über die bekannt niedrigen Preise erfreut sein.

**Möbius**

DAS DEUTSCHE TEXTIL-SPEZIALHAUS